

Musik

Die Bregenzer Reihe «Musik in Herz-Jesu» – Über den Luxus, qualitätsvolle Kirchenmusikkonzerte kostendeckend zu veranstalten

Seit 1998 gibt es im auffälligen neugotischen Backsteinbau der Bregenzer Herz-Jesu-Kirche eine Konzertreihe, die sich weniger durch spektakuläre Events als durch klare Beschränkung auf ihre Kernaufgaben, hohes Qualitätsbewusstsein und ein klares Konzept dauerhaften Erfolg sichern konnte. Ein Stammpublikum von rund tausend Besuchern strömt heute in die bis zu 20 Konzerte „Musik in Herz-Jesu“ pro Jahr, nimmt für ein besonderes Musikerlebnis um Weihnachten oder beim legendären „Orgelfasching“ in der riesigen, schwer beheizbaren Kirche von 1908 auch einmal einen kleinen Kälteschock in Kauf, während es in der warmen Jahreszeit dafür in Herz-Jesu angenehm kühl ist.

Ausgangs- und Mittelpunkt dieser Aktivitäten ist die historische Behmann-Orgel, mit ihren 61 Registern auf drei Manualen und Pedal und den 4.650 Pfeifen heute die zweitgrößte Orgel des Landes neben Dornbirn St. Martin und ein symphonisches Klangdenkmal im Bodenseeraum. 1931 wurde das Werk vom Schwarzacher Orgelbaumeister Josef Behmann erbaut und von 1992 bis 1994 von der Schweizer Orgelbaufirma Kuhn, Männedorf, restauriert. Dies war der Anlass, dass der damals dort bereits als Organist tätige Helmut Binder mit regelmäßigen Konzerten begann, aus denen sich mit der Gründung des Vereins „Musik in Herz-Jesu“ ab 1998 eine Reihe mit einem vielfältigen Angebot an kirchenmusikalischer Literatur entwickelte.

An der Spitze eines 20-köpfigen ehrenamtlichen Teams sind heute als Obmann Dipl.-Ing. Thomas Blank, im Hauptberuf Vorstand der Abteilung Wasserwirtschaft im Amt der Landesregierung, sowie für den künstlerischen Bereich u. a. Helmut Binder, Professor für Orgel am Landeskonservatorium Feldkirch, tätig. Mit ihnen sprach Fritz Jurmann über diese Konzertreihe.

Keine Angst vor Konkurrenz

Am Anfang war Euer Konzept im Land ziemlich einzigartig, inzwischen gibt es in Rankweil, Altach, Hohenems, Höchst, Dornbirn St. Martin oder am Feldkircher Dom einige Konzertreihen, bei denen eine Orgel im Mittelpunkt steht. Hatte das für Euch eine Adaptierung zur Folge?

Blank: Wichtig scheint mir, dass wir von Anfang an natürlich unsere Orgel und diese Kirche als Auftrag gesehen haben, etwas daraus zu machen. Und es ist auch ein Auftrag, dass wir Helmut Binder bei uns haben als Mensch und als Künstler. Wir sehen es auch als Verpflichtung, dies zu nützen in dieser tollen historischen Kombination und einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Dass andere auch Ähnliches machen, ist für uns überhaupt keine Konkurrenz. Natürlich muss man terminlich aufpassen, wo man das ansetzt. Aber ich finde, je größer das Angebot ist, umso mehr kann man das Publikum auch für uns begeistern.

Binder: Es ist einfach das „Problem“ mit der Orgel überhaupt. Wie bringen wir Leute dazu, sich eine Orgel anzuhören? Vor 20 Jahren hat das damals für mich allein ganz anders ausgesehen. Die Zeit hat sich gewandelt, die Leute sind in mancher Hinsicht verwöhnter geworden, und es hängt auch mit der Verdaulichkeit der Programme zusammen. Dieses wirkliche Experimentelle, das man früher ohne Rücksicht auf das Publikum durchziehen konnte, gibt es heute nicht mehr.

Also muss man heute etwas vorsichtiger, vielleicht weniger „modern“ programmieren?

Blank: Wir haben natürlich schon immer wieder diskutiert: Was kann man dem Publikum zumuten, wo kann man es abholen? Und das war dann halt diese Erfahrung, die sich aber jetzt aus meiner



Die Konzertreihe „Musik in Herz-Jesu“ wird von Organist Prof. Helmut Binder (links) als Kurator und von Dipl.-Ing. Thomas Blank als Obmann des Vereins verantwortet



Im Zentrum der Konzerte steht die historische dreimanualige Orgel mit ihren 61 Registern, erbaut 1931 von Josef Behmann, die heute als wertvolles Klangdenkmal gilt



Seit einiger Zeit gibt es als Alternative für Aufführungen im Altarraum auch ein mobiles Orgelpositiv aus der Werkstatt des Bludescher Orgelbauers Christoph Enzenhofer



Die große Herz-Jesu-Kirche ist immer wieder auch Schauplatz von Oratorien-Aufführungen wie Haydns „Schöpfung“ mit dem KornmarktChor unter Wolfgang Schwendinger

Sicht schon sehr positiv entwickelt hat. Wir haben ein sehr vielfältiges Programm, natürlich in erster Linie immer mit Orgel, aber auch anderen Interpreten fast ausschließlich aus unserer Region, deren Konzerte bei uns durch persönliche Kontakte unserer Fachleute Helmut Binder und Wolfgang Schwendinger zustande kommen, und das ist es, was unsere Konzertreihe auszeichnet. Wichtig ist mir aber zu betonen, dass dieses Projekt mitgetragen wird von einem größeren Kreis sehr aktiver Leute, die alle ihre speziellen Aufgaben erfüllen, sonst wäre das nicht möglich.

Binder: Es geht darum: Wie können wir möglichst viele Leute für uns gewinnen? Wir haben viele Versuche gestartet, wie Orgel-Solokonzerte mit Künstlern von auswärts und tollen Programmen auch attraktiv im Konzertleben zu positionieren, das ist immer ein, zwei Jahre gut gegangen und hat sich dann aber bald totgelaufen. So spielt derzeit außer mir niemand mehr Solokonzerte in Herz-Jesu, was ich sehr bedaure. Das einzige, was wir noch nicht gemacht haben, ist etwas Musikdramatisches, sonst gab es bei uns schon alles: Orgel und Tanz, Orgel und Sprecher, Oratorien und Kammermusik mit allen möglichen Solisten, die sich mit der sogenannten „tiefen“ Stimmung der Orgel zu recht fanden. Auch das neue Orgelpositiv von Christoph Enzenhofer im Altarraum bietet uns nun viele neue Möglichkeiten. Wir hatten auch eine Auftragskomposition von Peter Planyavsky, der mit zwei Chören, einer unten, einer auf der Empore, speziell auf die besondere räumliche Situation bei uns eingegangen ist.

Fragen der Akustik

Apropos Raum: Ein Diskussionspunkt der „Musik in Herz-Jesu“-Konzerte ist die großräumige Akustik mit geschätzten sieben Sekunden Nachhall in der Kirche. Wer damit umgehen kann, der profitiert von einem tragenden Klang in diesem Raum, wer nicht darauf eingeht, der scheitert daran. Als regelmäßiger Besucher hat man beides schon erlebt.

Binder: Grundsätzlich hängt das mehr von der Programmwahl ab, und wir weisen auch vorher darauf hin, dass die Künstler auf den langen Nachhall Rücksicht nehmen sollten. Als positives Beispiel ist mir als eines der ersten Konzerte der frühere Kammerchor „Hortus musicus“ unter Gerhard Dallinger in Erinnerung, der mit alter Musik, am Altar und

von der Empore, die Akustik voll im Griff hatte. Das Problem entsteht nur, wenn etwas zu laut ist. Es ist ein Trugschluss zu glauben: Das ist ein großer Raum, da muss man laut singen, laut spielen – das funktioniert hier überhaupt nicht. Die Kraft entsteht durch die Klarheit in der Diktion. Es gibt auch Leute, die kommen schon mit der Einstellung her: Da gibt es eine schlechte Akustik, und dann wird dieses Vorurteil für sie zur Realität.

Blank: Wir haben auch schon Akustikbüros mit Optimierungsvorschlägen beauftragt. Aber alle Eingriffe, die notwendig wären, um das maßgeblich zu verbessern, wären von gewaltigem Umfang und finanziell nicht tragbar.

Stichwort: Wie geht sich das Ganze finanziell aus – es ist zwar in einer Kirche, aber die Künstler werden trotzdem nicht um Gotteslohn spielen?

Blank: Sie spielen um bescheidene Honorare. Wir sind ein selbständiger Verein und wirtschaften auch so. Unser Budget umfasst pro Jahr bis zu 35.000 Euro an Ausgaben, davon deckt sich maximal die Hälfte über Einnahmen durch Eintritte und Beiträge unserer 120 Mitglieder, der Rest über Subventionen von Land, Stadt, Diözese und durch Sponsoren. Von der Pfarre selbst gibt es keine finanzielle Unterstützung, aber dafür durch unseren Pfarrer Arnold Feurle jede Form von ideeller Förderung. Insgesamt gesehen ist es natürlich ein Luxus, Kirchenmusikkonzerte zu machen, aber wir kommen durch.

Faszination einer „Hausorgel“

Die Orgel steht also stets im Zentrum – das ist für Dich, Helmut, so etwas wie Deine „Hausorgel“ geworden, niemand kennt das Instrument besser als Du. Ist die Faszination nach 32 Jahren als Organist in Herz-Jesu noch immer so groß wie am Anfang?

Binder: Das ist natürlich auch eine gewisse Verantwortung, dieses Klangdokument auch am Leben zu erhalten. Das Spielen an sich fasziniert mich wie zuvor, was mir immer schwerer fällt, ist nach 30 Jahren immer wieder neue Programme zu disponieren, ohne mich zu wiederholen. Aber mittlerweile denke ich mir: Orgelmusik hört man eh so selten, und wenn die Leute etwas schon kennen, macht das auch nichts.

Eine besondere Spielart, für die Du auch beim Publikum geschätzt wirst, sind ja Deine Improvisationen.

Binder: Das bietet sich auf solch symphonischen Instrumenten natürlich an, auf denen man in ihrer Vielfalt ein ganzes Orchester imitieren kann. Sie zielen weniger auf unmittelbare Brillanz ab wie bei Barockorgeln mit ihren obertonreichen Registern, sondern besitzen eine unglaubliche Klangfarbenvielfalt im Grundtonbereich, von ganz leisen Registern bis zum imposanten Tutti. Und beim Improvisieren kann man diesen Reichtum natürlich auch am besten ausnützen, wie ich das besonders bei den längst zu Fixpunkten gewordenen Weihnachtskonzerten und dem „Orgelfasching“ mit deutlichen Grenzüberschreitungen praktiziere.

Gibt es da nicht den Vorwurf, dass manches für einen Sakralraum zu banal ist?

Binder: Im Gegenteil. Ich erlebe von Leuten, die sonst zu den großen Konzerten im Festspielhaus gehen, dass sie auch an diesen ganz einfachen Dingen ihren Spaß haben. *Fritz Jurmann*

Nächstes Konzert der Reihe „Musik in Herz-Jesu“:

Sa, 9.5., 19.30 Uhr – Concerto in Presbyterio (Kammerensemble des Landeskonservatoriums, Helmut Binder, Orgel), www.musikin-herzjesu.at

EISENSTEIN

Anzug inklusive Hemd und Krawatte **139€**

www.eisenstein.at

